

Jes 55,1-11

Taufe des Herrn im Lesejahr B/ 10.Januar 2021

*Und wenn Gott vom Geschwätz, den Hassmails, Drohungen, Verschwörungstheorien, verdummenden Sprüchen, Experten, Wichtigmachern, ungebildeten Besserwissern übertönt wird? Wenn Gott sich nicht mehr finden lässt, weil selbst unter Christen, Amtsträgern, Pfarreimitgliedern vor Ort alles andere wichtiger als Gott ist? Wenn wir allen unser Ohr zuneigen, nur nicht beim Zuhören, beim Aufnehmen von Nachrichten, Berichten, Gesprächen mit Gottes anderem Sprechen, seinen Worten heute für uns rechnen? Wenn wir auf alles und jeden achten und hören, manche nur auf sich, nicht aber auf Gott? Wenn wir alles und jeden beachten, nur nicht mehr Gott? Es scheint nicht nur, dass manche, auch Christen, kirchliche Verantwortungsträger Gott vergessen haben und sich, Eigeninteressen, Macht, Einfluss, Geld, Besitz, Titel, Ansehen wichtiger als andere und als Gott nehmen. Manchen geht es nur um sich und nicht um Mitmenschen oder gar Gott, manche blenden aus, was Jesus gesagt und gelebt hat. Wir wundern uns nicht, dass das kirchliche Christentum zu recht in scharfer Kritik und aggressiver Ablehnung steht. Es gibt Gottferne und Gottvergessenheit, auch in Pfarreien und der Amtskirche, nicht nur in der Gesellschaft. Vieles liegt an uns, viele blenden die Frage nach Gott aus, vergessen ihn im Alltagsleben. Nicht immer sind andere, die böse Gesellschaft, die Leute, die schon immer Religionen und Christentum ablehnen. Es liegt auch an uns, unserem eigenen Glauben oder Nichtglauben. Doch manche sind nachdenklich, ob sich nicht Gott uns entzieht, sich Gott von uns entfernt, weil sich manche für Gott und für den Mittelpunkt halten, um den sich alles und andere drehen müssen. Ob Gott sich finden, ahnen lässt, liegt auch an unserer Art zu glauben, wie wir Glauben verstehen, was und wen wir unter dem Wort „Gott“ verstehen oder damit verbinden. Ist es doch an der Zeit, darüber neu zu denken und zu fragen, was Christsein, christlich an Gott glauben bedeutet. Manche leben, denken, reden, handeln so, als müsse und würde sich Gott an unsere Regeln, Vorstellungen, Vorschriften, Bräuche, Lehren halten und nicht umgekehrt wir uns an ihn. Manche müssten zugeben, so genau und wortreich gar nicht Gott und seine Wünsche, Sätze zu kennen oder ihn zu verstehen. Kaum verwunderlich, dass Äußerlichkeiten, Bräuche, kirchliche Vorschriften, Strukturen, Macht, Besitz mehr zählen als Gott selbst, mehr als Jesus. Es ist auch leichter als immer wieder neu über Gott und Jesus nachzudenken, uns an Jesus ausrichten. Doch genau das ist jetzt an der Zeit. Nach dem anderen Weihnachten können wir erkennen, erahnen, was wichtig an unserem Glauben, wie wir Gott anders als bisher verstehen. Hören wir in uns hinein, denken wir nach, sprechen wir mit anderen über unser Leben, Sorgen und Freuden, Ängste und Vertrauen können wir neu Antworten oder Halt finden. Wir erleben, wie wichtig Zuwendung und Nähe sind, wie Ermutigung und Kritik zu einem gelingenden sinnvollen Leben gehören. Manche Worte, mancher Dank, manche Nähe lassen uns aufleben, freudig, gerührt und empfinden von Gott*

Die aktuelle Sonntagspredigt vom 10. Januar 2021

und Liebe berührt zu werden. Über manche Wende staunen wir und fragen darin nach Gottes Sprechen zu uns. Etliche entdecken in diesen Tagen, dass nicht alles Wichtige kaufbar ist. Weder Gesundheit, Glück, Liebe, Versöhnung; vieles ist nicht machbar, sondern Geschenk. Wir aber fragen, was uns Gott mit manchen Ereignissen, Menschen, Gesprächen, Gefühlen, mit Natur und Naturereignissen sagen will. Die Herausforderung ist Nachdenken, Suchen und Fragen nach sinnvollem und geliebtem Leben, selbst in Leid und Not. Dieses Suchen und Fragen ist der Anfang nicht nur allen wissenschaftlichen Forschens, sondern auch der Anfang der Erkenntnis, dass Gottes Gedanken nicht immer unsere eigenen sind, dass seine Wege nicht immer unsere Wege sind oder unsere Wünsche, Pläne erfüllen. Sobald wir meinen Gott zu begreifen, beginnt nicht nur menschlicher Hochmut, sondern erleben wir, dass er letztlich unbegreifbar ist und bleibt und sich uns entzieht. So leben wir dankbar, freudig, bescheiden, unsere Grenzen anerkennend, so leben wir liebend, helfend, ratend, suchend. Aber suchen ebenso nach Halt, Geborgenheit, Vertrauen und sogar Zuversicht, nicht immer finden wir das alles. Wir bleiben nicht von Ängsten, Verzweiflung, Tränen, Unrecht, Leiden des Körpers und der Seele, schrecklichen Schicksalsschlägen verschont, aber wir suchen Hoffnung, Hilfe, Liebe, Nähe, auch die von Gott. So schauen und hören wir genauer hin, was wir hören, erleben, was uns ermutigt, tröstet, erfreut, berät, was und wer uns Halt und Liebe schenkt. Doch wissen wir auch, dass wir uns irren können, Fehler machen, schlechte Gewohnheiten und Ansichten haben, die der Veränderung, des Loslassens bedürfen. Wir können es, wenn andere uns wohlwollend darauf hinweisen; können es, wenn wir erfahren, dass manche Veränderung und Loslassen uns zu leben, zu vertrauen, zu hoffen, zu lieben hilft. Wir erleben, dass Menschen uns geschenkt werden, damit wir leben und lieben können, durch die uns Gott nahekommt, dass wir verstehen lernen, dass Leben, wir selbst ein kostbares Geschenk sind, dass wir in Gottes Leben schon jetzt leben, unsere Person in Gott lebt, auch wenn wir sterben. Das lässt uns leben, auch wenn wir weinen und leiden, verzweifelt und einsam verängstigt sind und doch wissen wir, dass Gott sich unserer annimmt im Leben und im Sterben. So neigen wir unser Ohr Gott zu und erfahren und erleben, Schweres und Schönes, Beklemmendes und Wunderbares, Leid und Freud, Unrecht und Glück, Zweifel und Zuversicht, Vergebung und Stärke, vor allem Liebe.